„Städte sind ganz stark gefragt, um das Schiff erst einmal flott zu bekommen...“

Ein Gespräch mit Planungsdirektor Dr. Kurt Puchinger zur Donauraumstrategie

Herr Dr. Puchinger, der Veröffentlichung der EK Mitteilung zur Strategie der Europäischen Union für den Donauraum am 8. Dezember 2010 ist ein knapp eineinhalbjähriger Konsultationsprozess vorausgegangen. Sind Sie mit der Einbindung der Regionen in die Ausarbeitung der Donaustrategie zufrieden?

PUCHINGER: *Ich muss gestehen, dass ich dem Ganzen zunächst eine gewisse Skepsis entgegengebracht habe. Und zwar deshalb, weil zu Beginn des Konsultationsprozess nicht klar war, ob die Europäische Kommission die auf den diversen Sitzungen vorgebrachten Anliegen der Regionen auch tatsächlich in Ihre Überlegungen aufnehmen würde. Allerdings stellten wir sehr bald fest, dass wir uns in der besonderen Lage eines föderalistische organisierten Landes – mit Länder-, Städte-, und Bundesinteressen – zunächst selber besser organisieren müssen. Denn die Europäische Kommission geht im Rahmen Ihrer Informationsbeschaffung und Konsultationen angesichts der großen Zahl an Akteuren im Rahmen der Donauraumstrategie, verständlicherweise in erster Linie auf die nationale Ebene zu. Deswegen haben wir von Seiten Wiens die Initiative ergriffen, gemeinsame Positionen der Bundesländer zu entwickeln. Damit konnten wir uns dann auch sehr zufriedenstellend gegenüber dem Bundeskanzleramt und dem Außenministerium positionieren. Ab der Budapest-Konferenz haben wir uns sehr optimistisch und intensiv in den Konsultationsprozess eingebracht, und unserer Inhalte über die diversen Kanäle eingespeist. Ich glaube, dass die österreichischen Regionen und auch die Bundeshauptstadt, sich insgesamt sehr erfolgreich einbringen konnten. Unsere Beiträge wurden immer sehr gerne angenommen und auch nach Abschluss der Konsultation wurden wir weiter in die Diskussionen eingebunden. Dementsprechend sind wir mit den Ergebnissen sehr zufrieden.*

Sie haben bereits die Wichtigkeit der innerösterreichischen Koordination angesprochen. Wie hat die Zusammenarbeit mit der Bundesseite funktioniert, manchmal entsteht der Eindruck, dass es leichter ist, sich gegenüber Brüssel einzubringen als gegenüber dem Bund?

PUCHINGER: *Im Fall der Donauraumstrategie hat das gut funktioniert. Man muss erwähnen, dass ja verschiedene Ebenen damit befasst waren: Zum einen das Außenministerium, das als National Contact Point fungiert. Zum anderen das Bundeskanzleramt, das die innerösterreichische Koordination weitgehend übernommen hat. Auf den diversen vom BKA organisierten Veranstaltungen wurde ein sehr breites Spektrum an Stakeholdern eingebunden – also nicht nur die neun Bundesländer, sondern auch Akteure aus der Zivilgesellschaft, interessierte NGO's, oder auch bereits bestehende Donaunetzwerken- und Organisationen. Insgesamt war der Informationsfluss ausgezeichnet.*

Wien konnte sich also sehr gut bei der Formulierung der Donauraumstrategie einbringen. Wie finden sich die Ziele und Anliegen in der Mitteilung bzw. im Aktionsplan wieder?

PUCHINGER: *Verständlicherweise hat Wien das Ziel verfolgt, die städtische Dimension der Donauraumstrategie zu verankern, und insbesondere auch im Aktionsplan unterzubringen. Denn wir sind der festen Überzeugung, dass für die erfolgreiche Implementierung dieser makroregionalen Strategie, Städte unabdingbar sind. Urbane Agglomerationen sind jene Räume, die bereits jetzt über die Kenntnis der Problemlagen, sowie notwendige Strukturen und Vernetzungen verfügen. Das bedeutet, dass insbesondere in der Startphase Städte ganz stark gefragt sind, um – in der Bildsprache der Donauraumstrategie zu bleiben – das ganze Schiff erst einmal flott zu bekommen. In diese Richtung haben wir immer argumentiert und dies wurde im Aktionsplan auch so berücksichtigt: Es gibt sowohl einen Abschnitt, der die Bedeutung der Städte für die Donauregionen explizit hervorhebt, als auch eine Erläuterung der Rolle der Städte bei der Implementierung. Von daher kann man wirklich sagen, dass die Wiener Intention voll berücksichtigt wurde.*

In welchen Themenfelder eröffnen sich damit Möglichkeiten für Wien, welche Rolle will Wien bei der Umsetzung der Strategie übernehmen?

PUCHINGER: *Über den Begriff der Agglomerationspolitik wird ein ganzes Bündel von Teilbereichen angeschnitten. Für Städte wird es dadurch besser möglich, auch über Ihre administrativen Beschränkungen hinaus gemeinsame Projekte zu entwickeln. Beispielsweise in den für Wien besonders interessanten Bereichen der Stadttechnologien oder Verkehr. Aber ebenso beim Querschnittsthema soziale Inklusion können wir einen Beitrag leisten, womit dann auch sehr schnell Projekte in Bereichen wie Arbeitsmarkt oder Migration im Spiel sind. In all diesen Bereichen können wir bereits in der Frühphase der Implementierung der Donauraumstrategie umgehend durchstarten. In weiterer Folge – sozusagen als Kür – sind wir besonders daran interessiert, die Verbesserung der Kooperationsmechanismen und Governancestrukturen voranzutreiben. Das spiegelt sich darin wider, dass Wien sich in der Letztfassung um die Übernahme des „thematischen Prioritätsfeld Nr. 10 – Aufbau institutioneller Fähigkeiten und Zusammenarbeit“ beworben hat. Herr Bürgermeister Häupl hat dieses Interesse Wiens zur Übernahme des Prioritätsfelds auch an das Außenministerium kommuniziert und wir warten momentan auf eine Entscheidung. [Anm.: Anfang Februar 2011 wurde diese Wiener Bewerbung seitens der Europäischen Kommission offiziell bestätigt]*

In welcher Form und Intensität wird das Wiener Engagement im Rahmen der Donauraumstrategie intern organisiert werden? Können Sie dazu bereits etwas sagen?

PUCHINGER: *Das Bekenntnis unseres Herrn Bürgermeisters zu einer aktiven Rolle im Zuge der Umsetzung ist natürlich ein sehr starkes Signal. Im Rahmen der Projekte werden mit Sicherheit verschiedene Dienststellen an der Umsetzung beteiligt sein. Was die Koordination betrifft, ist es ratsam noch einige wichtige Weichenstellungen und Detailentscheidungen seitens der Kommission abzuwarten, damit eine adäquate Struktur zur internen Koordination aufgebaut werden kann.*

Wie schätzen Sie die Erfolgschancen der Strategie ein und wie kann die Donauraumstrategie gut aus den Startlöchern kommen?

PUCHINGER: *Nach meiner Ansicht muss die Umsetzung der Donauraumstrategie immer in zwei Phasen gedacht werden. In der unmittelbar aktuellen Phase, bis zum Ende der derzeitigen Förderperiode, wird es darum gehen reife Projekte abzuernten. Dafür müssen bereits vorliegende Projekte fit gemacht werden, um auf vorhandene Mittel im Rahmen der Förderprogramme zugreifen zu können. Hier gilt es, sich auf bestehende Netzwerke, Strukturen und Projekte zu konzentrieren. Um einen sauberen Start zu schaffen, muss im Vordergrund jedenfalls die Projektimplementierung stehen, denn benötigen wir zuviel Zeit um den Aktionsplan flott zu bekommen, besteht ein großes Risiko für die Umsetzung der kompletten Donauraumstrategie. Parallel muss im Hintergrund gemeinsam mit den interessierten Partnern ausgearbeitet werden, wie Mechanismen für Kooperation und Zusammenarbeit angelegt werden sollten – sozusagen eine Strategie für die Umsetzungsphase nach 2013. Wenn diese beiden Phasen konsequent angegangen werden, sehe ich gute Erfolgsaussichten für die Donauraumstrategie.*

Es existiert ja bereits eine ganze Palette von internationalen Donaunetzwerken – wie lässt sich die Donauraumstrategie in diese bestehenden Strukturen einordnen?

PUCHINGER: *Es gibt tatsächlich viele Strukturen in diesem Bereich: beispielsweise die Donauhanse, ARGE Donauländer, Rat der Donaustädte und -regionen. Zusammenarbeit der Hafenstädte, Kooperation der Metropolen und noch einige mehr. Aber die Donauraumstrategie ist mit ihren elf Prioritätsachsen ein sehr umfassendes Programm, eingepasst auch in die Zielsetzungen der Europa 2020-Strategie – also in die Generallinie der nächsten 10 Jahre – und folglich dementsprechend einzuordnen. Die bereits bestehenden Organisationen und Netzwerke sind aus meiner Sicht wichtige Tools, die wunderbar genutzt werden können, um die Zielsetzungen der Donauraumstrategie zu erreichen. Auf diese Strukturen kann aufgebaut werden.*

„Städte sind ganz stark gefragt, um das Schiff erst einmal flott zu bekommen…“

Was ist für Sie bisher der größte Nutzen der Donauraumstrategie?

PUCHINGER: *Der Mehrwert der Donauraumstrategie ist zweifellos vielfältig. Ganz wesentlich ist jetzt schon der Beitrag zur Bewusstseinsbildung. Das Nachdenken über die Donauregion hat die dazugehörigen Thematiken jetzt schon verstärkt in das Bewusstsein der Akteure auf den verschiedensten Ebenen in Politik und Verwaltung gerückt. Bereits die Entwicklung dieser Strategie führte zu einer Aktivierung verschiedener Städte und Länder, hin, in Richtung der Umsetzung. Das ist besonders wichtig, denn so ein Prozess wäre ohne die Donauraumstrategie wohl nicht zu erreichen gewesen. Beispielsweise kann die jüngste Kooperationsvereinbarung Wiens, die unser Bürgermeister mit dem Bürgermeister von Bukarest abgeschlossen hat, ganz im Lichte dieser Hinwendung zur Umsetzung der Donaustrategie gesehen werden. Zudem bietet die Donaustrategie auch die Chance, – und das klingt jetzt womöglich allzu pragmatisch – noch brach liegende Fördermittel der jetzigen Programmperiode zu aktivieren. Und dabei geht es nicht um die krampfhafte Absorption von Geldern, sondern darum Impact zu erzielen. Das gilt für Projekte die bisher aufgrund fehlenden politischen Schwungs vielleicht etwas langsam unterwegs waren, denen möglicherweise bestimmte Expertise gefehlt hat, oder ein gewisser Wille zum Aufbau kreativer, grenzüberschreitender Finanzierungsmodelle. Mein Eindruck ist, dass durch diese Initiative der Kommission, viele Akteure im positiven Sinne aufgeschreckt worden sind.*

Herr Dr. Puchinger, haben Sie eigentlich ein Lieblingsprojekt auf Wiener Seite?

PUCHINGER: *Das ist schwer zu sagen, denn es gibt wirklich einige gute Projekte. Aber wenn ich mich entscheiden soll, dann vielleicht das Beispiel der „Floating Containers – to develop container transport on the Danube“. Das ist kein direktes Projekt der Stadt Wien, sondern des Hafen Wiens zusammen mit einigen anderen Partnerhäfen und z.B. der Via Donau. Das Vorhaben ist mir sehr sympathisch. Vor allem geht es um das „fitmachen“ einer Kette von Donauhäfen für die Containerschifffahrt. Gleichzeitig ist aber als gesonderte Maßnahme auch eine Modernisierung der Schiffe insgesamt und im besonderen für den Containerverkehr notwendig. Dabei geht es um die größtmögliche Umweltverträglichkeit der Schiffe. Das wäre zum Beispiel ein Projekt in das man relativ rasch einsteigen und wohl auch schnell Erfolge erzielen könnte. Längerfristig muss es dann natürlich auch darum gehen, sich nicht nur um die Schiffbarkeit der Donau zu kümmern, sondern wirklich die Regionalökonomien entlang des Stromes und im Hinterland der Häfen in Betracht zu ziehen. Nur wenn es gelingt, die wirtschaftlich noch schwächeren Regionen des Donauraums aufzubauen, können die Donauregionen insgesamt voll voneinander profitieren.*

Vielen Dank für das Gespräch!

Infobox: Auslandsbericht der MD-AB

Dass die Interessen Wiens tatsächlich nicht an den Stadtgrenzen enden, beweist auch der Auslandsbericht der Magistratsdirektion, Geschäftsbereich Auslandsbeziehungen. In dieser Publikation werden jedes Jahr die herausragenden Ereignisse aus dem Feld der Internationalen Beziehungen der Stadt Wien informativ aufbereitet. Insofern enden die Wiener Interessen auch nicht an den Grenzen der Europäischen Union.
Mehr auf der Website der MD-AB: http://www.wien.gv.at/politik/international/index.html